

HSW Bern Research Notes

Employability als Qualitätskriterium moderner Hochschulbildung

*Strukturelle Notwendigkeit praxisintegrierter Studienmodelle im schweizerischen
Fachhochschulkontext*

Autor: Hochschule Institut Wirtschaft Bern (HSW Bern), P.K.Link

Serie: Research Notes | Nummer: RN-2026-01 | Datum: 10.04.2026

JEL-Klassifikation: I21, I23, J24, A20

Schlüsselwörter: Employability, Praxisintegration, Hochschulbildung, Schweiz, Akkreditierung, Work-Integrated Learning

Abstract

Die Arbeitsmarktfähigkeit von Hochschulabsolvent:innen entwickelt sich zunehmend zu einem zentralen Qualitätskriterium moderner Hochschulbildung. Angesichts struktureller Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt – darunter Digitalisierung, Fachkräftemangel und steigende Komplexitätsanforderungen – erfüllen traditionelle, sequenziell aufgebaute Bildungsmodelle die Anforderungen an eine nachhaltige Beschäftigungsfähigkeit nur noch eingeschränkt. Dieses Paper analysiert den konzeptionellen Zusammenhang zwischen Studienganggestaltung und Employability im schweizerischen Fachhochschulkontext und zeigt, dass praxisintegrierte Studienmodelle – im Sinne von Work-Integrated Learning (WIL) – eine strukturelle Antwort auf die identifizierten Defizite darstellen. Auf der Grundlage eines literaturbasierten, konzeptionellen Vorgehens wird argumentiert, dass kontinuierliche Praxisintegration nicht nur die individuelle Beschäftigungsfähigkeit stärkt, sondern auch als relevantes Qualitätskriterium im Akkreditierungsdiskurs an Bedeutung gewinnt. Das Hochschulinstitut Wirtschaft Bern (HSW Bern) wird als institutionelles Beispiel für ein systemisches Antwortmodell erörtert. Die Arbeit schließt mit Implikationen für Hochschulentwicklung, Curriculumgestaltung und Bildungspolitik sowie einem Ausblick auf notwendige empirische Erweiterungen.

Zentrale Erkenntnisse

- ☐ Akademische Abschlüsse garantieren keine unmittelbare Beschäftigungsfähigkeit mehr – strukturelle Diskontinuitäten nehmen zu.
- ☐ Der Übergang in den Arbeitsmarkt wird durch technologischen Wandel und steigende Kompetenzerfordernisse strukturell anspruchsvoller.
- ☐ Klassische, sequenzielle Studienmodelle erzeugen einen Praxis-Theorie-Bruch, der die Absorptionfähigkeit des Arbeitsmarktes überfordert.
- ☐ Praxisintegration im Sinne von Work-Integrated Learning (WIL) ermöglicht kontinuierlichen, transferfähigen Kompetenzaufbau.
- ☐ Employability wird im internationalen Akkreditierungsdiskurs (AAQ, ESG, ECTS-Leitfaden) zu einem zentralen Qualitätsindikator.
- ☐ HSW Bern liefert mit seinem praxisintegrierten Modell eine systemische, akkreditierungsfähige Antwort auf diese Herausforderung.

1. Ausgangslage und Problemstellung

Der Übergang von Hochschulabsolvent:innen in den Arbeitsmarkt gestaltet sich zunehmend anspruchsvoller. Empirische Daten des Bundesamts für Statistik (BFS, 2024) belegen, dass eine wachsende Zahl von Absolvent:innen schweizerischer Hochschulen unmittelbar nach Studienabschluss überqualifiziert, aber gleichzeitig praxisinkompatibel positioniert ist. Die Absorptionszeit – also jener Zeitraum, den Absolvent:innen benötigen, um eine ihrer Ausbildung adäquate Stelle zu finden – hat sich jüngst verlängert (SECO, 2024).

Diese Entwicklung ist kein Schweizer Spezifikum: Die OECD dokumentiert im Education at a Glance (2023) einen transnationalen Trend, wonach die Matchingqualität zwischen Studienabschluss und erster Beschäftigung sinkt. Als zentrale Ursache identifiziert die Forschung die strukturelle Inkongruenz zwischen dem, was Hochschulbildung tradiert vermittelt, und dem, was moderne Arbeitgeber:innen an transferfähigen, anwendungsorientierten Kompetenzen erwarten (Yorke, 2006; Harvey, 2001).

Das Schweizer Bildungssystem sieht sich dabei einer doppelten Herausforderung gegenüber: Erstens nimmt die Digitalisierung und KI-gestützte Automatisierung eine zunehmend selektive Funktion auf dem Arbeitsmarkt ein, wodurch rein kognitive, wissensbasierte Kompetenzen rascher an Differenzierungskraft verlieren (SBFI, 2024). Zweitens verschieben sich Kompetenzanforderungen hin zu höherer Situativität, sozialer Kompetenz und reflexiver Urteilsfähigkeit – Kompetenzen, die in klassischen Prüfungsformaten kaum validiert werden können.

Hochschulinstitutionen, die sich im Akkreditierungsprozess gemäss Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) befinden, werden damit vor die Frage gestellt, wie Studiengangsgestaltung und Beschäftigungsfähigkeit strukturell verknüpft werden können. Das vorliegende Paper untersucht diese Frage am Beispiel praxisintegrierter Modelle und verortet den Beitrag des Hochschulinstituts Wirtschaft Bern (HSW Bern) in diesem Kontext.

2. Forschungsfrage

Die zentrale Forschungsfrage des vorliegenden Papers lautet:

»Wie kann Hochschulbildung strukturell so gestaltet werden, dass sie nachhaltige Arbeitsmarktfähigkeit sicherstellt, ohne dabei wissenschaftliche Qualitäts- und Akkreditierungsanforderungen zu unterminieren?«

Ergänzend wird die Teilfrage verfolgt, inwiefern das Konzept des Work-Integrated Learning (WIL) als Brückenkonzept zwischen akademischer Bildung und Arbeitsmarktorientierung geeignet ist, und welche institutionellen Rahmenbedingungen für dessen Umsetzung erforderlich sind.

3. These

Die zentrale These dieses Papers lautet: Praxisintegrierte Studienmodelle sind keine pädagogische Option, sondern eine strukturelle Notwendigkeit, wenn Hochschulbildung ihrem Qualitätsanspruch – inklusive Beschäftigungsfähigkeit als Output-Kriterium – gerecht werden will.

Diese These impliziert eine doppelte Grenzziehung: Nach innen gegenüber einem rein disziplinär orientierten, wissensakkumulativen Bildungsverständnis; nach außen gegenüber einer

unreflektierten Ökonomisierung von Bildung, die Employability als bloße Marktfähigkeit missversteht. Employability im hier verwendeten Sinne bezeichnet die Fähigkeit, in wandelbaren Arbeitskontexten proaktiv und nachhaltig handlungsfähig zu bleiben – ein normatives, nicht allein marktmäßig definiertes Konstrukt (Yorke, 2006).

4. Theoretische Einordnung

4.1 Das Konzept der Employability

Seit den wegweisenden Beiträgen von Yorke (2006) und Harvey (2001) hat sich Employability als mehrdimensionales Konstrukt etabliert, das weit über reine Beschäftigungsquoten hinausgeht. Yorke definiert Employability als ein Bündel aus Wissen, Fertigkeiten und persönlichen Eigenschaften, das die Wahrscheinlichkeit erhöht, sinnvolle Beschäftigung zu finden, zu erhalten und weiterzuentwickeln – zum Nutzen des Individuums, der Gesellschaft und der Wirtschaft. Harvey (2001) betont demgegenüber die prozessuale Dimension: Employability entsteht nicht am Ende eines Studiums, sondern durch kontinuierliche Reflexion von Theorie und Praxis.

Im europäischen Hochschulraum ist Employability seit dem Bologna-Prozess und insbesondere seit dem Berliner Kommuniqué (2003) als Qualitätsziel verankert. Der ECTS-Leitfaden (European Commission, 2015) sieht die Employability-Dimension explizit im Profilierungsrahmen von Studiengangsprogrammen vor und empfiehlt die Einbindung von Stakeholdern – einschließlich Arbeitgeber:innen – in die Curriculum-Gestaltung.

4.2 Work-Integrated Learning (WIL) als strukturelles Konzept

Work-Integrated Learning (WIL) bezeichnet Bildungsarrangements, in denen akademisches Lernen und berufliche Praxis systematisch verknüpft sind (Billett, 2009). WIL umfasst ein Spektrum an Formaten: von betrieblichen Praktika und Service-Learning über kooperative Ausbildungsmodelle (Co-op-Programme) bis hin zu vollständig dualen Studienmodellen, in denen Studierende parallel zu ihrem Studium einer qualifizierten Erwerbstätigkeit nachgehen.

Die Forschungslage zeigt konsistent, dass WIL-Absolvent:innen schneller in der Arbeitswelt Fuß fassen, höhere Einstiegsgehälter erzielen und eine stärkere berufliche Identität entwickeln (Patrick et al., 2008; Rowe et al., 2012). Gleichzeitig weist die Literatur auf Risiken hin: WIL kann zu einer Instrumentalisierung von Studium führen, wenn die akademische Reflexivität zugunsten unmittelbarer Verwertbarkeit geopfert wird (Boud & Solomon, 2001). Qualitätssichernde Rahmenbedingungen sind daher unabdingbar.

4.3 Qualifikationsrahmen und Kompetenzorientierung

Der schweizerische Qualifikationsrahmen für den Hochschulbereich (nqf.ch-HS) orientiert sich an den Dublin-Deskriptoren und beschreibt auf Bachelorebene fünf Kompetenzdimensionen: Wissen und Verstehen, Anwendung von Wissen, Urteilen, kommunikative Fertigkeiten sowie Selbstlernfähigkeit (Swiss Universities, 2011). Diese Deskriptoren sind ihrer Logik nach nicht ausschließlich auf akademisches Wissen ausgerichtet, sondern schließen Anwendungs- und Urteilskompetenzen ein, die bezüglich realer Handlungssituationen formuliert sind.

Das ECTS-System seinerseits unterstreicht, dass Credits nicht bloss Zeitvolumen abbilden, sondern den Arbeitsaufwand zur Erreichung definierter Lernergebnisse – und diese Lernergebnisse

können durch Praxiserfahrung gleichwertig realisiert werden wie durch Präsenzunterricht (European Commission, 2015). Die Anrechnung von Praxiserfahrungen auf Studienleistungen ist damit nicht nur möglich, sondern durch den Qualifikationsrahmen legitimiert.

5. Methodisches Vorgehen

Das vorliegende Paper folgt einem konzeptionellen, literaturbasierten Forschungsansatz. Es handelt sich um eine argumentative Synthese von theoretischen Konzepten, empirischen Befunden aus der internationalen Hochschul- und Arbeitsmarktforschung sowie normativen Rahmenbedingungen des schweizerischen Hochschulrechts.

Im Sinne der Systematik wird zwischen drei Analyseebenen unterschieden: (1) der makrostrukturellen Ebene – Arbeitsmarkt und gesamtgesellschaftliche Trends; (2) der mesostrukturellen Ebene – institutionelle Gestaltungsoptionen und Akkreditierungsrahmen; sowie (3) der mikrostrukturellen Ebene – individuelle Kompetenzentwicklung im praxisintegrierten Lernkontext. Diese Mehrebenenperspektive ermöglicht es, Employability als systemisches Phänomen zu fassen, das weder allein durch Bildungspolitik noch allein durch individuelle Fähigkeiten erklärt werden kann.

Die Auswahl der herangezogenen Quellen orientiert sich an wissenschaftlicher Relevanz und inhaltlicher Passfähigkeit; die primären Bezugsrahmen bilden die Employability-Literatur (Yorke, Harvey), die WIL-Forschung (Billett, Patrick, Rowe) sowie die normativen Dokumente des schweizerischen und europäischen Hochschulraums (HFKG, AAQ, ECTS-Leitfaden, nqf.ch-HS).

6. Analyse

6.1 Strukturelle Defizite klassischer Studienmodelle

Klassische, sequenziell aufgebaute Studienmodelle – in denen auf eine Phase akademischen Lernens unmittelbar der Berufseinstieg folgt – generieren einen dreifachen Bruch: erstens einen epistemologischen Bruch (akademisches Wissen trifft auf situiertes Handlungswissen), zweitens einen sozialen Bruch (Wechsel von Bildungsinstitution zu Arbeitsorganisation) und drittens einen temporalen Bruch (Kompetenzen, die am Ende des Studiums erworben wurden, können sich zum Zeitpunkt des Berufseinstiegs bereits als partiell obsolet erweisen).

Diese Brüche bedingen – je nach individueller Resilienz und sozialer Einbettung – unterschiedlich lange Einarbeitungs- und Orientierungszeiten auf dem Arbeitsmarkt. Empirisch zeigt sich, dass insbesondere Erstakademiker:innen und Studierende ohne begleitende Berufserfahrung davon überproportional betroffen sind (BFS, 2024).

6.2 Praxisintegration als strukturelle Antwort

Praxisintegrierte Studienmodelle setzen an der Genese dieser Brüche an. Anstatt Theorie und Praxis sequenziell zu entkoppeln, ermöglichen sie eine kontinuierliche Vermittlung: Studierende lernen im Arbeitskontext und arbeiten im Lernkontext. Dies entspricht dem Prinzip des »reflektierenden Praktikers« (Schön, 1983), demzufolge professionelles Wissen wesentlich durch reflektierte Praxis entsteht und nicht bloss durch rezeptive Wissensaufnahme.

Im schweizerischen Kontext ist diese Logik im Zulassungsrecht für Fachhochschulen bereits strukturell verankert: Die Zulassungsverordnung FH schreibt für viele Fachbereiche eine qualifizierte Arbeitswelterfahrung als Zulassungsvoraussetzung vor (ZVO-FH, 2019). Das HSW Bern erweitert diesen Ansatz, indem es Praxiserfahrung nicht nur als Eingangsvoraussetzung, sondern als integralen Bestandteil des gesamten Studienverlaufs konzipiert. Die Studierenden sind während ihres Studiums in qualifizierte Berufspräsenz eingebunden, was eine kontinuierliche Rückkoppelung zwischen akademischen Inhalten und beruflicher Realität ermöglicht.

6.3 Employability im Akkreditierungskontext

Im Rahmen des institutionellen Akkreditierungsverfahrens gemäss HFKG (Art. 30 ff.) sind Hochschul institute verpflichtet, die Qualität ihrer Studiengänge umfassend nachzuweisen. Die schweizerische Akkreditierungsbehörde AAQ orientiert sich dabei an den europäischen Standards und Leitlinien (ESG, 2015), die neben Prozessqualität explizit die Outcome-Qualität in den Blick nehmen – und damit auch Beschäftigungsfähigkeit als relevante Output-Größe anerkannt haben.

Für das HSW Bern bedeutet dies, dass die institutionelle Verknüpfung von Studium und Praxis nicht allein pädagogisch argumentiert werden muss, sondern auch akkreditierungsstrategisch positioniert werden kann: Praxisintegrierte Modelle erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass definierte Lernergebnisse – insbesondere in der Kategorie »Anwendung von Wissen und Verstehen« gemäss nqf.ch-HS – tatsächlich erreicht werden. Damit wird Praxisintegration zu einem strukturellen Qualitätssicherungsmechanismus.

7. Ergebnisse

Die Analyse führt zu vier zentralen Ergebnissen:

- a) **Erstens:** Employability ist kein Appendix, sondern ein konstituierendes Qualitätsmerkmal moderner Hochschulbildung. Es genügt nicht, Beschäftigungsfähigkeit als erwünschten Nebeneffekt zu behandeln; sie muss als strukturelles Zieldimensionenleitkriterium in der Curriculumsgestaltung verankert sein.
- b) **Zweitens:** Praxisintegrierte Studienmodelle reduzieren den strukturellen Bruch zwischen Hochschule und Arbeitsmarkt nachweislich und tragen zu einer höheren Passung zwischen erworbenen Kompetenzen und beruflichen Anforderungen bei. WIL ist dabei kein didaktisches Beiwerk, sondern konstituierender Teil des akademischen Lernprozesses.
- c) **Drittens:** Der schweizerische Qualifikationsrahmen (nqf.ch-HS) und der ECTS-Leitfaden bieten eine ausreichende normative Grundlage für die Anerkennung praxisbasierter Lernergebnisse. Die konzeptionelle Brücke zwischen Qualifikationsrahmen und Praxisintegration ist vorhanden, wird institutionell aber noch nicht durchgängig genutzt.
- d) **Viertens:** Das HSW Bern illustriert, wie ein Hochschulinstitut, das strukturell in einem Berufsbildungskontext verankert ist (WKS KV Bildung), diesen Kontext in einen akademischen Qualitätsvorteil ummaginieren kann: Die Nähe zu betrieblicher Praxis wird nicht als Wertigkeitsdefizit, sondern als spezifisches Qualitätsprofil positioniert, das im europäischen Hochschulraum zunehmend gefragt ist.

8. Implikationen

8.1 Für die Hochschulentwicklung

Hochschulinstitutionen sollten Employability als strategisches Qualitätsziel explizit in Leitbild, Curricula und Leistungsaufträgen verankern. Dies erfordert eine systematische Einbindung von Arbeitgeber:innen und Absolvent:innen in Curriculumsevaluationen sowie die Implementierung von Qualitätssicherungssystemen, die Outcome-Indikatoren (z. B. Verbleibstudien, Einstiegsqualität) regelmäßig erfassen und auswerten.

8.2 Für die Curriculumsgestaltung

WIL-Elemente sollten nicht als isolierte Praktikumsformate, sondern als curricular eingebettete, reflexiv begleitete Lerneinheiten konzipiert werden. Entscheidend ist die systematische Verknüpfung von Praxiserfahrung mit akademischen Lernergebnissen, wie sie der ECTS-Leitfaden vorschreibt. Competency-based Assessment-Formate ermöglichen eine faire und valide Messung dieser Lernergebnisse jenseits klassischer Prüfungsformate.

8.3 Für die Bildungspolitik

Der schweizerische Gesetzgeber und die Akkreditierungsbehörde AAQ sind aufgerufen, Employability als legitimes, explizit benanntes Akkreditierungskriterium zu verankern. Dazu gehört auch die Weiterentwicklung von Instruktimenten zur Anerkennung praxisbasierter Lernergebnisse gemäss Art. 8 Zulassungsverordnung FH – und deren Ausdehnung auf den gesamten Studienverlauf.

9. Limitationen

Das vorliegende Paper ist konzeptionell-argumentativer Natur; es stützt sich auf Literatursynthese und normative Dokumentenanalyse, nicht auf primäre Erhebung. Die zentralen Thesen haben daher provisorischen Charakter und müssen durch empirische Studien – idealerweise Längsschnittbefragungen von Absolvent:innen praxisintegrierter vs. klassischer Studienmodelle – geprüft und erhärtet werden.

Darüber hinaus ist der schweizerische Hochschulkontext durch institutionelle und rechtliche Besonderheiten (HFKG, Zulassungsverordnung FH, nqf.ch-HS) geprägt, die eine direkte Übertragbarkeit internationaler Befunde erschweren. Vergleichende Studien zwischen schweizerischen und internationalen WIL-Programmen wären wertvoll, um kontextspezifische Qualitätsfaktoren zu identifizieren.

Schließlich bleibt die Frage der Messung von Employability als Qualitätskriterium konzeptionell anspruchsvoll. Beschäftigungsquoten allein sind kein valider Indikator; adäquat wäre ein multidimensionales Messinstrument, das qualitative Aspekte beruflicher Integration berücksichtigt.

10. Fazit

Die vorliegende Arbeit hat gezeigt, dass praxisintegrierte Studienmodelle keine pädagogische Mode, sondern eine strukturelle Notwendigkeit darstellen, um den gewandelten Anforderungen an Hochschulbildung gerecht zu werden. Employability als Qualitätskriterium ist dabei mehr als ein bildungspolitischer Slogan: Es verweist auf die Frage, ob Hochschulbildung tatsächlich jene Handlungskompetenzen vermittelt, die in einer komplexen, digitalen Arbeitswelt benötigt werden.

Das Hochschulinstitut Wirtschaft Bern (HSW Bern) positioniert sich in diesem Kontext als ein institutionelles Modell, das strukturelle Nähe zur beruflichen Praxis als akademische Stärke begreift. Die Brückenfunktion zwischen Berufsbildung und Hochschulwelt, die WKS KV Bildung und HSW Bern gemeinsam ausfüllen, ist nicht allein ökonomisch rational, sondern auch bildungstheoretisch überzeugend: Sie ermöglicht jene kontinuierliche Theorie-Praxis-Vermittlung, die als Grundlage nachhaltiger Beschäftigungsfähigkeit identifiziert wurde.

Zukünftige Forschung sollte die hier entfalteten konzeptionellen Argumente empirisch untermauern und Qualitätsindikatoren praxisintegrierter Hochschulbildung im schweizerischen Kontext weiterentwickeln. Die Verbindung von Bildungsqualität und Employability ist keine Zielkonfusion, sondern – bei richtig verstandener Hochschulbildung – eine konvergente Anforderung.

Abbildung 1: Übergangsmodelle Studium → Arbeitsmarkt im Vergleich

Klassisches Modell: Studium (isoliert) → Abschluss → [Bruch] → Arbeitsmarkt (Einarbeitungsphase)
HSW Bern Modell: Studium (praxisintegriert, parallel zur Berufspräsenz) → Abschluss → kontinuierlicher, bruchloser Übergang

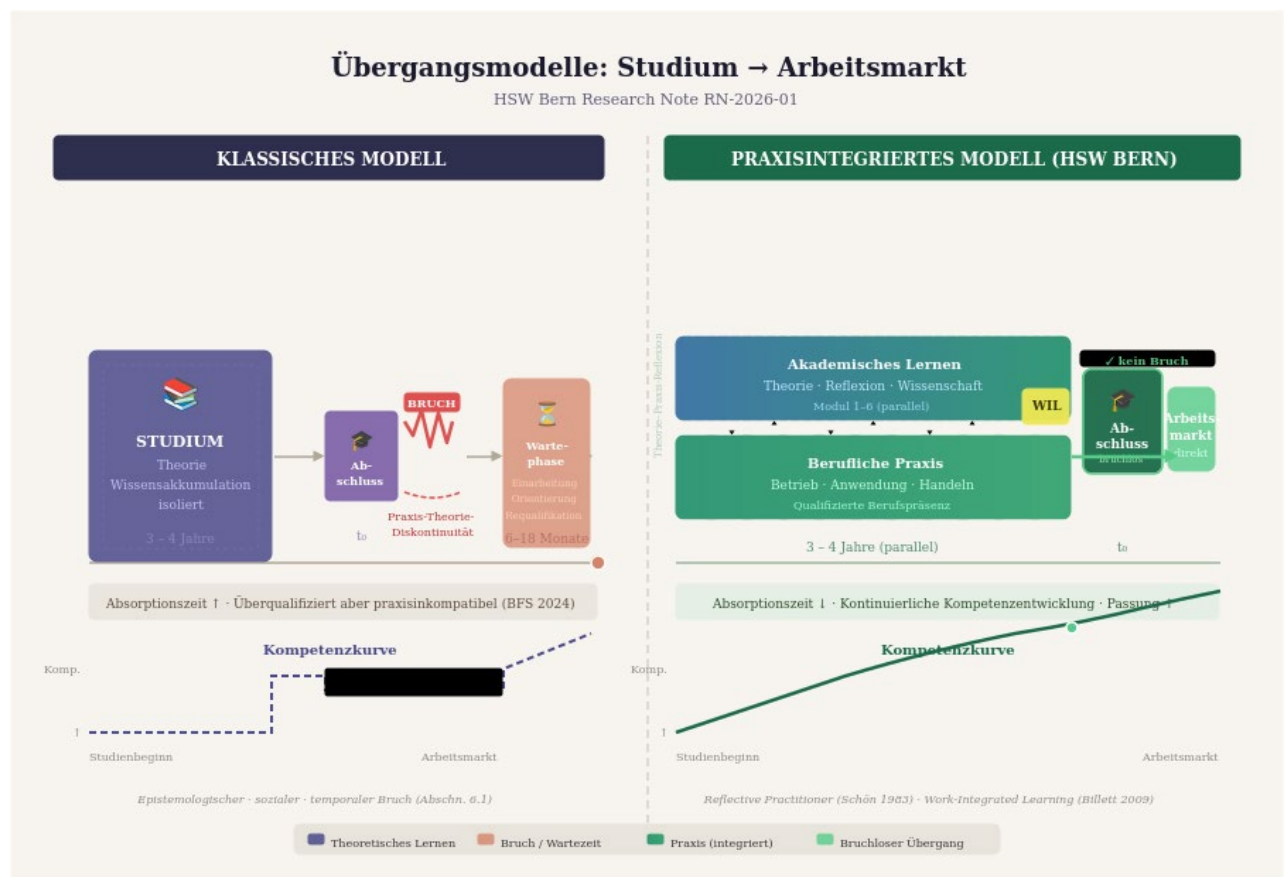


Abbildung 1: Übergangsmodelle Studium → Arbeitsmarkt im Vergleich. Eigene Darstellung (HSW Bern, 2026).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Übergangsmodelle Studium → Arbeitsmarkt im Vergleich. Eigene Darstellung (HSW Bern, 2026).

Literaturverzeichnis

Alle Quellen folgen dem APA-Zitierformat (7. Auflage).

- AAQ – Agentur für Akkreditierung und Qualitätssicherung. (2022). Standards und Leitlinien für die institutionelle Akkreditierung von Hochschulen in der Schweiz. Bern: AAQ.
- Billett, S. (2009). Realising the educational worth of integrating work experiences in higher education. *Studies in Higher Education*, 34(7), 827–843. <https://doi.org/10.1080/03075070802706561>
- Boud, D., & Solomon, N. (Hrsg.). (2001). *Work-Based Learning: A New Higher Education?* Buckingham: SRHE/Open University Press.
- Bundesamt für Statistik (BFS). (2024). Hochschulabsolventinnen und -absolventen auf dem Arbeitsmarkt: Ergebnisse der Berufseinstiegsbefragung. Neuenburg: BFS.
- European Commission / EACEA / Eurydice. (2015). *ECTS Users' Guide 2015*. Luxembourg: Publications Office of the European Union. <https://doi.org/10.2766/87192>
- Harvey, L. (2001). Defining and measuring employability. *Quality in Higher Education*, 7(2), 97–109. <https://doi.org/10.1080/13538320120059990>
- Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) vom 30. September 2011, SR 414.20 (Stand 1. Januar 2025). Bern: Bundesrat.
- OECD. (2023). *Education at a Glance 2023: OECD Indicators*. Paris: OECD Publishing. <https://doi.org/10.1787/e13bef63-en>
- Patrick, C.-J., Peach, D., Pocknee, C., Webb, F., Fletcher, M., & Pretto, G. (2008). *The WIL [Work Integrated Learning] Report: A national scoping study*. Brisbane: Queensland University of Technology.
- Rowe, A. D., Mackaway, J., & Winchester-Seeto, T. (2012). But I thought you were teaching me to...: Disentangling the complex negotiation of learner autonomy across different models of field experience. *Asia-Pacific Journal of Cooperative Education*, 13(2), 75–89.
- Schweizerischer Bundesrat. (2019). *Verordnung über die Zulassung zu Fachhochschulstudien (Zulassungsverordnung FH, ZVO-FH)*, SR 414.205.7. Bern.
- Schön, D. A. (1983). *The Reflective Practitioner: How Professionals Think in Action*. New York: Basic Books.
- Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI). (2024). *Bildungsbericht Schweiz 2023*. Bern: SBFI.
- Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO). (2024). *Arbeitsmarktindikatoren Schweiz 2024*. Bern: SECO.
- Swiss Universities / Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten. (2011). *Qualifikationsrahmen für den schweizerischen Hochschulbereich (nqf.ch-HS)*. Bern: Swiss Universities.
- Yorke, M. (2006). *Employability in Higher Education: What It Is – What It Is Not*. York: Higher Education Academy / ESECT.

Hinweis: Die in diesem Research Note formulierten Positionen geben die Perspektive des Hochschulinstituts Wirtschaft Bern (HSW Bern) wider und sind als konzeptioneller Beitrag zur bildungswissenschaftlichen Diskussion zu verstehen. Das Paper wurde nicht im Rahmen eines externen Peer-Review-Verfahrens begutachtet.